Waldemar Grab – Traumschiff

Bis 2004 war Waldemar Grab auf 87 Weltreisen. Mit dem ZDF Traumschiff MS Deutschland war er als Showpianist unterwegs, erlebte Naturspektakel, prominente Gäste und die schönsten Flecken der Welt. Er war bei Radio Life Channel und im FENSTER ZUM SONNTAG zu Gast. Lesen Sie einen Auszug aus dem Interview.

Wie viel ist Show und wie viel ist Piano?
Von 20:00 bis 22:00 Uhr ist alles Show, in der Show ist der Hauptteil das Piano und die Moderation und das Cabaret und der Humor. Authentisch sein, denn die Gäste sind an Bord und wollen einfach bedient werden mit Fröhlichkeit, auf keinen Fall mit Problemen dieser Welt.

Wie sind Sie zu dieser Tätigkeit gekommen?
Das ist eine lange Geschichte, eigentlich bin ich Hobby-Pianist. Ich habe als junger Bursche nur 5–6 Jahre Unterricht gehabt. Ich hatte einen guten Lehrer, der war in der Klassik perfekt, aber ich nicht so. Alles was dazugehört, auch Landesmusikwettbewerb. Aber das war nicht meine Sache, ich wollte immer einen Schlenker dazu machen.

Als Elfjähriger habe ich aufgehört Klavier zu spielen, und habe mich anderen Dingen gewidmet. Später mit 17 habe ich mich wieder ans Klavier gesetzt. Andere sagen, aus dem Generalbass von Bach war plötzlich so ein Walking-Bass geworden, der in den Swing hinein gehört. Und das hat mich ein Leben lang begleitet. Und dann sass ich irgendwann in einem Hotel und machte Vertretungen. Ich war kein Berufspianist. Im Hotel Atlantik in Hamburg, da, wo Udo Lindenberg zuhause ist. Ich spielte meinen Swing und Walking-Bass, sehr dezent. Da sass Wolfgang Rademann, der Produzent von der Schwarzwaldklinik und Produzent vom Traumschiff.

In seinem tiefsten Berlinerisch sagte er: «Ist ja dufte, was de hier machst. Kannste uf menem Jeburtstag spielen?» Und so entwickelte sich das und ich kam dadurch in die High Society. Kurze Zeit später rief die Reederei an und sagte: «Wir haben gehört, sie spielen ganz nett Klavier. Können Sie sich vorstellen auf dem Schiff mitzufahren?» Dann 14 Tage Probe, dann auf die MS Deutschland und wir haben uns gleich verliebt, also das Schiff und ich.

Das Traumschiff hat auch in der Schweiz hohe Einschaltquoten. Wie erklären Sie sich das?
Einerseits ist die MS Deutschland ein Ort für Urlaub, ein ganz normales Schiff. Andererseits wird auf diesem Schiff ständig gedreht für neue Folgen. Das Schiff ist ein richtiges «Träum-Schiff». Vom Hotelmanagement her funktioniert alles perfekt, es ist ein richtiges Fünfsternehotel. Der Gast wohnt dort wie im Paradies. Gedreht wird nur von Januar bis März oder bis April, je nachdem wie viel Episoden sie drehen. Wenn die Sendung zum Beispiel Mexiko heisst, kann es sein, dass wir gerade im Mittelmeer kreuzen. Nach den 3–4 Monaten steigen die Schauspieler aus und fliegen nach Mexiko für die Landaufnahmen.

Die Sendungen haben sehr viel mit Sehnsucht zu tun und man spricht nicht umsonst von dem sogenannten Kreuzfahrtvirus. Wenn man ein paar Mal gefahren ist, dann kribbelt es gleich nach ein paar Monaten wieder.

Wie sieht so ein Tagesablauf aus für einen Pianisten?
Wir sind die «Bestimmer», man geht früh am Morgen ins Bett. Mein Job ist nicht so greifbar. Als Showpianist ist man überall zuhause, an allen Bars. Denn der Show Pianist muss in allen Genres zuhause sein. Im Jazz, in der Klassik, in der Liedbegleitung, in der Easy-Listening-Background-Untermalung, und im Wunscherfüllen der gnädigen Frau, die dann plötzlich rein kommt und sagt: Spielen Sie doch bitte mal mein Lieblingslied.

Es gibt zu viele Spezialisten, die zum Beispiel nur Klassik spielen oder nur perfekt sind in der klassischen Liedbegleitung, und nur perfekt sind im Jazz und Improvisation. Die sind Klasse, aber dass sie alles können, das ist nicht mehr der Fall. Einen Tag vorher wird bestimmt, was am nächsten Tag gespielt wird. Von der Kreuzfahrtdirektion bekommt man einen Zettel und darauf steht drauf, wie oft man dran kommt.

Wie viel hat man selber von dem, was sich da draussen abspielt? Vom Meer, der Landschaft?
Auch da ist man selbst der Bestimmer. Der Job ist hart, man hat keinen freien Tag. Ich war sieben Jahre auf dem Schiff und davon rund zehn Monate im Jahr. Man kennt keinen Sonntag, man kennt keinen Mittwoch, jeder Tag ist gleich. Aber es gibt immer Freiräume, die bekommt man kurzfristig. Tagsüber konnte man rausgehen und man konnte sich das Land anschauen. Man gab einfach bekannt, wann man wieder zurück ist.

Einmal, nachdem ich mindestens sieben Minuten Boogie gespielt hatte, war ich ziemlich fertig. Ich ging zum Buffet und schnappte mir den Pudding. Da

sagte eine Dame zu mir: «Herr Grab, ich weiss gar nicht, wie Sie mit diesen Wurstfingern so wunderbar spielen können!»

Das Essen ist ein absolutes Kernthema bei einer Kreuzfahrt. Es gibt Frühstück für Frühaufsteher um 5:30 Uhr, Frühstück für Normalaufsteher um 7:30 Uhr, Frühstück für Spätaufsteher um 10:30 Uhr. Um 11:00 Uhr gibt es eine Bouillon, um 12:00 Uhr beginnt die Mittagszeit, erste Tischzeit, um 13:00 Uhr die zweite Tischzeit, um 14:00 Uhr öffnet der Grill oben an Deck, um 15:00 Uhr Kaffee und Kuchen, um 16:00 Uhr elegante Tea- time, um 17:00 Uhr laufen die Kellner mit dem Amuse-Geule durch die Gänge, um 18:00 Uhr Abendessen erste Tischzeit, 19:00 Uhr zweite Tischzeit, 20:00 bis 22:00 Uhr Show, danach das Riesend-essert-Buffet, um 23 Uhr eine Gulaschsuppe, ziemlich scharf, damit die Leute anschliessend eine Fanta trinken, um Mitternacht dann das obligatorische Mitternachtbuffet.

***

Vor dem Traumschiff war Waldemar Grab sieben Jahre Abteilungsleiter der «Sektion Flugbegleiter». Er reiste mit der Luftwaffe in der Kanzlermaschine, damals unter Helmut Schmidt und Aussenminister Hans-Dietrich Genscher, über 10 000 Flugstunden um die Welt. Er hatte die Chance entweder 18 Monate Bundeswehr, oder sich zwölf Jahre zu verpflichten. Der Kommandeur sagte: «Grab, wir haben etwas Besonderes mit Ihnen vor. Sie können Kommandeur der Kanzlermaschine werden.» Das hat er sich nicht lange überlegt, er kam zur Lufthansa, machte seine Lehrgänge und 1982 – das war auch die politische Wende wurde er Chef Steward von Helmut Schmidt. Und mit Hans Dietrich Genscher, Aussenminister, war er über 10 000 Flugstunden in der Luft. Waldemar äussert sich über die Politiker und meint: In den Siebziger und Achtziger Jahren konnte man den Politikern noch alles abnehmen. Sie haben sich damals zwar auch gezofft, aber ein Genscher oder Schmidt – das waren noch Persönlichkeiten!

Waldemar erinnert sich noch an jeden der Gäste, weil er Logbuch geführt hat, zum Beispiel an König Hussein oder den König von Tonga. Ein Mann, der Deutschland liebt. Waldemar Grab hatte organisatorische Aufgaben und er und die Crew bekamen ein lebenslanges Aufenthaltsrecht für die Insel Tonga. Damals war er 23 Jahre alt. Jahrzehnte später auf dem Schiff hat er dieses Recht eingelöst und ein Haus gekauft für 12 000 Tongadollar. Das war damals sein Lebensziel: am Meer zu sitzen, eine Flasche Gin auf den Tisch, leben, vielleicht ein Buch schreiben, der alte Mann und das Klavier … aber dann kam es anders.

Der Umgang mit VIPs zieht sich durch sein ganzes Leben. Sein Leben war bunt und es waren immer wieder neue Aktionen da. Er hat sich nie irgendwo beworben. Nach ein paar Jahren kam immer wieder eine Anfrage, ein neuer Auftrag. Es hatte immer etwas mit Reisen und mit Menschen in gehobenen Persönlichkeiten zu tun. Z. B. mitten auf der Strasse traf er einen Bundestagsabgeordneten, der ihm eine neue Aufgabe anbot. Waldemar war gerade frei und nahm die Aufgabe an. So ging es immer Stück für Stück weiter, und heute sieht er es so: Das waren alles Puzzlesteine seines Lebens, die er heute wunderbar einbringen kann in die Tätigkeit, die er heute macht. Er dachte, er sei erfüllt, aber er war ständig auf der Suche. Er konnte sich viel leisten, es gab Reichtum und Armut, es gab Erfolg und Misserfolg, die Gegensätze waren immer vorhanden in seinem Leben. Aber letztendlich suchte er Dinge, die man mit Geld nicht kaufen kann. «Ich suchte eine ehrliche Person, mit der ich zusammenlebe, ich suchte Vertrauen, ich suchte Wärme, dass ich mich mal fallen lassen kann. Man denkt, auf einem Schiff kann man diese Sachen reihenweise haben. Aber man ist immer in einer bestimmten Anspannung, in die man sich selber setzt. Aber es ist alles oberflächlich.»

***

Es gibt das Klischee von all den Frauengeschichten auf dem Schiff. Aber wenn man das eine Weile lang gemacht hat, wird alles nur noch schlimmer. Das Herz vernarbt sich immer mehr, man steht auf der Reling und schaut in den Nachthimmel und man fragt sich nach dem Sinn des Lebens. Man hat alles und spürt: Das kann es nicht sein, es muss doch noch etwas anderes geben!

Die Welt, so wie sie geschaffen ist, so wie ich sie kennen gelernt habe, mit den wunderschönen Facetten, sogar in den ärmsten Ländern, ist als Wunder Gottes zu sehen. Dann steht man dort auf der Reling und denkt: Es muss doch noch etwas anderes geben.

Wo haben Sie gesucht? An welchen Orten, haben Sie Bücher gelesen?
Der Gedanke kam meistens hoch wenn ich alleine war. Ich bin dann oft in die Länder hineingefahren und hab mir etwas angesehen, irgendwo ans Meer gesetzt oder nachts habe ich gar nicht geschlafen, nur den Himmel angeschaut. Da war ich mit mir alleine und hatte die Sehnsucht, mit einem Gott zusammen zu sein. Denn durch all die Jahrzehnte hatte ich all die grossen Religionen durch. Mit dem Judentum hatte ich ein paar Jahre kokettiert. Ich kannte das noch von früher vom Gottesdienst, von der Konfirmation. Das ist das Wort Gottes, da dachte ich, da bist du dabei. Aber es fehlte mir etwas, der Dialog mit

Jesus war nicht dabei.

Beim Islam das gleiche. Ich dachte: Die haben wenigstens Respekt vor ihrem Allah. Aber auch da gab es keinen Dialog. Ich suchte nach einem dialogfähigen Gott. Von grossen Evangelisten wie Billy Graham oder Anton Schulte wusste ich, dass Gott mit ihnen geredet hat. Ich dachte, wenn Gott mit ihnen redet, will ich auch bereit sein, mit ihm zu reden. Aber da passierte nichts. So ging das immer weiter, fünf bis sechs Jahre lang war ich in den asiatischen Religionen. Nicht in einer bestimmten, sondern ich suchte mir überall das Wesentliche heraus, was mir Spass machte. Das Nirwana wollte ich gar nicht erreichen, denn das heisst übersetzt das Nichts. Ich war ein materialistischer Mensch, und wenn ich da nichts mache, muss sicher alles aufgeben. Ich war konsequent in der Suche, aber inkonsequent im Handeln.

Wenn Sie in meine Berliner Wohnung hinein gekommen wären, hätte Sie ein mannshoher Buddha begrüsst. Und ein indischer Elefant mit Rüssel im Gesicht, esoterische Lichter, alles Mögliche war vorhanden, aber das hat mich alles nicht weiter gebracht.

Wo war denn der Knackpunkt, dass Sie das gefunden haben, was Sie heute in Ihren Liedern ausdrücken?
Auch wieder durch zwei Puzzlesteine: Im Jahr 2000 explodierte in Paris die Concorde. Das war eine Concorde unserer Reederei. Ich hatte ein Ticket für dieses Flugzeug und 14 Tage vor diesem Flug sagte die Reederei: Grab, fliegen Sie bitte mit der Lufthansa. Die gesamte Crew und ich wären eigentlich mit der Concorde geflogen! Wenn man dann dem Tod von der Schippe gesprungen ist, dann denkt man: Ich bin ein Glückskind, mit Beruf, mit allem eigentlich.

Auf Samoa hatte ich ein ähnliches Erlebnis, und das warf mich dann aus der Bahn. Ich war mit jemand verabredet, den ich gut kannte. Am nächsten Morgen wollten wir Samoa besichtigen, Kaffee trinken usw. Ich sass schon im Taxi, ich kam ein paar Minuten zu spät. Jemand rief: «Nimm das andere Taxi.» Das habe ich gemacht. Das andere Taxi überschlug sich und die Insassen war kurze Zeit später tot. Ich sass wieder nicht in der «Maschine». Das waren solche grossen Puzzlesteine, die mich dann wirklich zum Nachdenken brachten!

Mein Leben kippte so ein bisschen aus der Bahn und ich griff zum Alkohol. Die Passagiere merkten das nicht, the Show must go on! In meiner Schublade meiner Luxuskabine lag die Gideon Bibel, die ich jahrzehntelang, auch damals mit Genscher, immer zur Seite geschoben hatte. Dann las ich zwei Jahre darin. Von vorne bis hinten. Von hinten bis nach vorn. Ich hatte viele Fragen, aber

die schob ich zur Seite. Ganz langsam merkte ich, die Sache ist rund, die darin steht. Mein Fazit nach zwei Jahren Lesen war, genau wie bei Pilatus, als er sich die Hände wusch: Ich finde keine Schuld an ihm. Das war für mich eine wirkliche Entscheidungsmotivation, zum Pool der MS Deutschland zu gehen oben auf Deck und nachts um halb vier eine neue Nummer eins in meinem Leben zuzulassen. Ich habe Jesus in mein Herz eingeladen.

Hat es dann bei Ihnen Klick gemacht?
Ja, ich dachte, sollst du es wagen als 46-jähriger Mann? Ich stand da oben und machte es! Ich hatte solche Sehnsucht und Hunger nach Dingen, die ich nicht kaufen kann. Und ich spürte absolut, dass ich das, was ich hier in den Evangelien gelesen hatte im Neuen Testament, das das für mich zutrifft. Und dann wusste ich: Bisher hatte ich immer die Götter oder Gott angesprochen, aber die Adresse war die Falsche. Und als ich las: Wenn ich die ganze Welt gewänne, aber Schaden nehme an meiner Seele nehme (usw.), dachte ich: Das ist für mich geschrieben! Oder: Waldemar Grab, niemand kommt zum Vater ausser durch Jesus! Da wusste ich: Das ist es! Ich hatte taktische Fehler begangen, aber die korrigiere ich jetzt.

Es gibt von Ihnen ein interessantes Zitat: «Ich bin noch nicht da, wo ich eigentlich sein möchte. Aber ich bin auch längst nicht mehr dort, wo ich einmal war.»
Als Christ hatte ich schon ganz früh den Wunsch gehabt, bei Gott zu sein. Irgendwie mal das Ziel zu erreichen, in der Ewigkeit zu sein. Bis ich begriff: Ich habe den Status mit der Entscheidung für Jesus ja schon erreicht. Ich bin ja schon dabei, egal wo wir sind, wenn wir gleich aus dem Studio gehen … Egal was passiert – ich bin in der Ewigkeit. Und das macht mich ruhig und gibt mir all die Eigenschaften, die ich mir immer gewünscht habe. Nicht mehr hyperaktiv zu sein im Sinne von Unruhe. Aber es lässt mich auch ganz anders arbeiten.

Sie hatten relativ spät (altersmässig) eine Bibelschule gemacht. Eine theologische Ausbildung für den Verkündigungsdienst. Und seit 2006 leiten Sie das Missionswerk Hoffnungsträger EV. Das ist eine Betreuungs- und Seelsorgearbeit unter VIPs, also Menschen, die in der Öffentlichkeit stehen. Dann reisen Sie weiterhin als sogenannter Musikevangelist.
Das eine drückt meine Gaben aus. Gott hat mir so viele Gaben gegeben und ich konnte so viele Berufe ausüben – das ist ein wunderbares Geschenk! Heute kann ich das alles so gut gebrauchen. Und ich möchte mein Lebenszeugnis auch anderen mitteilen. Oder wir machen Bibelwochen, Evangelisation, Menschen ganz entspannt mit der Situation eines Christen konfrontieren. Vielleicht

sind da Dinge dabei, wo sich der eine oder andere wünscht – das würde ich auch gerne erleben: diese Geborgenheit spüren.

Diese VIP-Seelsorge entwickelte sich ganz automatisch. Ob Politiker, Schauspieler, was auch immer, die kannten mich ja als Hallodri, als Draufgänger, ich war ein Lebemann. Jetzt haben viele beobachtet, was aus dem geworden ist und was ich heute mache. Da entwickeln sich bis zum heutigen Tag viele Gespräche und Schriftwechsel.

Seit Anfang 2010 gibt es das Kuratorium M U M (Kunst- und Musikschulen). Heute nennen wir es Christian School of Arts (Christliche Schule der Künste). Wir wollen diese Schule in der Dritten Welt aufbauen und haben jetzt in Haiti angefangen, auch in Indonesien die ersten Gespräche geführt, um in Schulen oder in neuen Schulen bei den Kindern Gaben zu wecken, die Gott ihnen ins Herz gelegt hat. Das kann Klavierspielen sein, singen, tanzen, malen oder handwerklich begabt sein. Wir wollen einfach schauen, wo sind die Talente und die Gaben, um sie dann in bestimmte Wege zu leiten, dass sie sie ausbilden können.

Und das alles kriegen Sie in einen Tag rein? Das hört sich wieder nach sehr viel Stress an.
Ja, man muss das einfach gut managen. Aber man muss auch gut an Mitarbeiter abgeben können. Das Werk haben wir damals mit 25 Freunden gegründet, die meisten sind ehrenamtlich dabei. Es ist ein gut florierendes Unternehmen. Aber letztendlich ist es ein Spendenwerk, das nur solange funktioniert, wie Menschen uns unterstützen.

Nochmal zurück zu dem Satz: «Ich bin noch nicht da, wo ich sein möchte.» – das ist der erste Teil. Wo möchten Sie denn sein?
Am Ziel! Wenn Gott zu mir sagt: So, dein Arbeitswerk ist verrichtet, ich hole dich jetzt ab. Und dann bin ich am Ziel.

Das ist die letzte Sehnsucht des Menschen?
Ja, das ist eine Haltung, die bei mir ganz gefestigt ist. Es gibt da bei mir keine Zweifel! Weil ich das andere – wo ich schon einmal war – ja schon erlebt habe. Das hat mich überhaupt nicht zuversichtlich gemacht, sondern ich lebte nur in einer Anspannung und in Falschheit. Ohne da jemand zu brüskieren – es gibt viele schöne Momente in meinem Leben –, aber ich denke, so wie es heute ist, so ist es recht!

Ich denke, Ihre Frau, die möchte Sie noch ein bisschen behalten? Sie haben ja, wie Martin Luther, spät geheiratet!
Ich habe meine Frau während der Bibelschule kennengelernt. Das war das Sahnehäubchen auf das I-Tüpfelchen des Lebens!

Wie lebt Ihre Frau denn damit, dass Sie eigentlich so viel weg sind?
Sie sagt: Ich hab doch schon zwei Evangelisten durch! Denn sie war die Sekretärin von Anton Schulte, der jetzt im Dezember verstarb. Und die Sekretärin von Peter Schulte, seinem Sohn. Also sie weiss, wie Evangelisten leben! Und deswegen unterstützt sie das sehr. Und wenn es Wochenendreisen sind, dann ist sie sowieso dabei.

Wenn ich an den zweiten Teil Ihres Satzes denke, gibt es Momente, z. B. wenn Sie an das Traumschiff denken: Na, so ein Jahr mal wieder dranhängen, das wärs! Oder ist das abgeschlossen?
Wir leben doch alle in der Versuchung, und Versuchung ist täglich da. Und das Traumschiff ist eine Versuchung, es noch einmal zu machen! Aber dann beame ich mich zurück in diese Zeit. Denn heute bin ich auch anders gestrickt – ich bin nicht mehr der Animator! Ich kann nicht mehr Dinge verkaufen, hinter denen ich nicht persönlich stehen kann, weil ich andere Schwerpunkte in meinem Leben habe. Und wenn ich ganz offen bin: Ich weiss ja gar nicht, wie anfällig bin ich überhaupt? So wie der Zuckerkranke vielleicht seine Torte meidet, würde ich jetzt sagen: Das war eine schöne Zeit.

Es gibt ja auch Schiffe wie z. B. Hand in Hand-Tours, die eine christliche Grundlage haben. Da bin ich einmal im Jahr dabei. So bleibt mir das Wasser also auch weiterhin erhalten. Und wenn ERF Medien mich holen, dann fahren Sie mit mir zum Zürichsee …

Ich habe mir vorgestellt, Waldemar Grab könnte auch auf die Idee kommen, ein eigenes Schiff zu machen und irgendwie seine Dienste da anzubieten. Wäre das eine Vision?
Die habe ich schon gehabt. Aber jetzt mit 54 noch eine Arche Noah bauen? Nein, ich hatte schon Baustellen genug. Im Kopf baue ich weiter an dem Schiff, aber ich habe Baustellen, die mir von Gott aufs Herz gelegt wurden, und die will ich weiterbringen.

Zum Schluss: Welchen Vers aus der Bibel oder welche Erfahrung aus der letzten Zeit könnten Sie mit den Hörern teilen? Mut machendes, Nachdenkliches?

Den Vers, den ich immer hervorhole, auch dann, wenn diese Momente kommen: «Ach, könntest ja noch mal zurückdenken.» Das ist dieser Vers aus Matthäus 18,36: «Was hilft es dem Menschen, wenn er versucht, Gewinne zu machen, die Welt zu gewinnen?» Letztendlich bleibt nichts mehr übrig. Und wenn er dann noch Schaden an der Seele nimmt … Da müssen Sie nur die Zeitung aufschlagen oder Fernsehen schauen. Und durch nichts und mit nichts kann man seine Seele erkaufen. Das macht doch alles keinen Sinn. Also wenn man sich darauf konzentriert, dann kann ich nur Mut machen. Es ist völlig egal, auf welcher Bank man sitzt. Das muss nicht die Traumschiff-Klavierbank sein. Das kann auch die Küchenbank sein, oder die Schulbank oder die Hobelbank. Wichtig ist, dass man sagt: «Ich brauche eine neue Nummer eins! Herr Jesus, alles andere will ich an die Seite schieben und nur mit dir besprechen.» David hat mal gesagt: «Befiehl dem Herrn deine Wege.» Und sein Sohn Salomo hat gesagt: «Befiehl dem Herrn deine Werke.» Wenn man das alles so zusammenbringt, täglich neu nach dem Aufstehen – dann gelingt es!

ERF Medien, Witzbergstrasse 23, 8330 Pfäffikon ZH
Tel 044 953 35 35 | info@erf.ch
www.erf.ch | www.facebook.com/ERFMedienSchweiz
www.lifechannel.ch | www.facebook.com/RadioLifeChannel
www.tv.erf.ch | www.facebook.com/FensterzumSonntagTalk